

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ercheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N. 9.

Dienstag, den 20. Januar

1880.

Bekanntmachung.

Vom Reichs-Gesetzblatte ist das 1. Stück vom laufenden Jahre erschienen.
Dasselbe enthält unter Nr. 1355: Verordnung zur Verhütung des Zusammen-
stoßens der Schiffe auf See; vom 7. Januar 1880. Nr. 1356: Erklärung, be-
treffend den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn vom
16. Dezember 1878; vom 31. Dezember 1879. Nr. 1357: Bekanntmachung, be-
treffend die Fortdauer des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Belgien;

vom 31. Dezember 1879. Nr. 1358: Bekanntmachung, betreffend die Fortdauer
des Handels- und Zollvertrages zwischen Deutschland und der Schweiz; vom 31. De-
zember 1879 und liegt an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.
Eibenstock, am 16. Januar 1880.

Der Stadtrath.
Rofe.

Der „Augustenburger“ †.

Unsere schnelllebende Zeit vergift sehr leicht. Der
deutsche Einheitsgedanke, dem unsere Dichter nach den
Freiheitskriegen ihre schönsten Lieder widmeten, trat mit
dem Jahre 1864 in das Stadium der Ausführung.
Die Anfänge der Entwicklung der politischen Einheit
Deutschlands aber sind heute fast schon der Vergessen-
heit anheimgefallen; der in voriger Woche erfolgte Tod
des „Augustenburger“ hat die Erinnerungen daran
wieder wachgerufen. Der zukünftige Geschichtschreiber
wird die Spanne Zeit vom Februar bis zum
August 1864 zu den demütigsten und folgenreichsten
Perioden der neueren Geschichte rechnen und deshalb
verlobt es sich wohl auch für uns, dieselbe an unserm
geistigen Auge nochmals vorüberziehen zu lassen.

Unser großes deutsches Vaterland lag in schmählicher
Zersplitterung darnieder; das Band, welches seine
Bundesstaaten umschlang, war ein fast nur ideales,
vom Volksbewußtsein getragenes; der Bundestag trüb-
seligen Andenkens war die einzige politische Corporation,
die die deutsche Zusammengehörigkeit repräsentierte. Der
Tod des Königs Christian VIII. von Dänemark machte
die Einheitsidee im deutschen Volke wieder mächtig an,
denn durch diese kam die Erbfolgefrage in den Erb-
zögen in Fluss. In der Proklamirung des
„Königs Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein“
gipfelt jene Politik, welche unsere deutschen Zustände
in den fünfziger und Anfangs der sechziger Jahre be-
herrschte.

Diese Politik glaubte ihre Ziele durch die Macht
der Begeisterung erreichen zu können. Daß diese Be-
geisterung nicht hinreichte, selbst dem kleinen Dänemark
gegenüber dem Augustenburger nicht zu einem Thron
und den Schleswig-Holsteinern nicht zur Unabhängig-
keit von Dänemark verhelfen zu können, sah man frei-
lich ein; über die große Mehrzahl legte sich die Sache
so zurecht, daß Preußen und Oesterreich nur die Ver-
pflichtung hätten, die augenblicklichen Wünsche des Vol-
kes zur Erfüllung zu bringen und nachdem dies ge-
schehen, ihr Mandat einfach niederzulegen.

Gegenüber dieser ganz unklaren Stimmung — denn
Politik kann man so etwas kaum nennen — zeigte in
Deutschland allein der jetzige Reichskanzler, der damals
kaum an das preussische Staatsruder gelangt war, den
großen Blick und die Voraussicht des Staatsmannes.
Er setzte an die Stelle der Gefühlspolitik die Politik
„mit Blut und Eisen“, welche von 1864 bis 1871
die Geschichte Deutschlands gänzlich umgestaltete.

Während der damalige Herr von Bismarck die
Lösung der schleswig-holsteinischen Frage in seinem Sinne
betrieb, hielt der Augustenburger in Kiel Hof und
nahm die Huldigungen des Landadels und der andern
Stände entgegen. Er wäre auch der Regent des Lan-
des geworden, wenn er sich den ihm von Preußen ge-
stellten Bedingungen gefügt hätte. Der Erbprinz that
dies nicht und damit entsagte er seiner politischen Lauf-
bahn; die schleswig-holsteinische Frage aber wurde der
Ausgangspunkt für die politische Einigung, für die
heutige Machtstellung Deutschlands.

Am 15. d. M. starb der Augustenburger, nachdem
er schon lange zuvor aufgehört hatte, eine politische
Rolle zu spielen; er war einer von den wenigen durch
die Neugestaltung Deutschlands beeinträchtigten Fürsten,

welche den stärkeren Verhältnissen Rechnung trugen; ja
in den letzten Jahren lebte er sogar in ziemlich gutem
Einvernehmen mit dem preussischen Hofe.

Wenn dem nun Verstorbenen auch im Leben die-
jenigen hervorragenden Eigenschaften abgingen, die
bei einem Fürsten vorausgesetzt werden mußten, der
ein bis dahin unter Fremdherrschaft gewesenes Land
wieder hätte auch geistig zurückerobert müssen, so war
er doch ein ehrlicher braver Deutscher von echt fürst-
licher Gesinnung. Die letztere spricht sich sehr schön in
dem Protest aus, den er gegen die Annexion der Erb-
zögen durch Preußen erließ und in welchem es
heißt:

„Aber ich vermag den Standpunkt zu fassen, wel-
cher die Zukunft Deutschlands lediglich auf Preußens
militärische Macht gründen zu müssen, und wenn
es gelingt, auf diesem Wege unser deutsches Vaterland
zu einem dauernden Zustande der Einheit, der Freiheit
und Macht zu führen, dann wird jedes Einzelinteresse
sich freudig dem Wohle des Ganzen zum Opfer bringen.“

Hier spricht ein Fürst, der sein vermeintlich gutes
Recht dem Wohle des Staates ganz opfert und diese
Haltung hat der Erbprinz von Augustenburg auch ge-
treu bewahrt. Die Nachricht von seinem Tode hat die
Sympathien für den fast vergessenen Mann wieder er-
weckt, Sympathien, die anfänglich seiner Person galten,
in der man die Befreiung des „verlassenen Bundes-
staates“ symbolisirt glaubte, die später aber der durch-
aus correcten und würdigen, schon gekennzeichneten
Haltung des Erbprinzen gegolten wurde.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Bezüglich der Meldung in den Zeit-
ungen, betreffend einen Vorfall zwischen russischen und
preussischen Offizieren in Kalisch, bringt die „National-
zeitung“ ein Telegramm des Generalcommando des
fünften Armeecorps in Posen, wonach der gemeldete
angebliche, zu Thätlichkeiten verschärfte Conflict bei einem
Gastmahl durchweg auf Erfindung beruht und nichts
dem Aehnlichen vorgekommen ist. Der Widerruf der
Meldung wird erbeten. — Wenn man diese Zeilen
liest, muß es auffällig erscheinen, daß drei angefehene
deutsche Zeitungen gleichzeitig eine Angelegenheit zu be-
richten wußten, die nach obiger Meldung nur auf Er-
findung beruhen soll. Ist dem wirklich so, so soll es
uns um so angenehmer sein.

— Köln. Unsere Stadt ist mit dem Carneval
so eng verwachsen, daß die Kunde von dem Ausfalle
des großen Maskenzuges am sogenannten Rosenmon-
tage jedenfalls mit Verwunderung aufgenommen wird,
und doch steht es so. Die Bürgerschaft klagt über
schlechte Geschäfte; die Geldaristokratie zieht sich zurück,
und da vollends die Väter der Stadt die Bitte des
„Kleinen Rathes“ der großen Carnevalsgesellschaft um
einen Zuschuß von 1500 M. ablehnend beschieden ha-
ben, werden die Projekte für den Festzug ins Wasser
fallen. Die Geschäftsleute sind über diese unerwartete
Wandlung der Verhältnisse erbittert, da denselben für
die Fastnachtstage eine ergiebige Einnahmequelle ver-
stopft wird. Andere begrüßen mit Freuden den Aus-
fall des großen Carnevalszuges.

— Köslin. Die Entdeckung von nicht weniger

als drei Verbindungen unter den hiesigen Gym-
nasialisten führte am 10. ds., wie die „Danz. Btg.“
von hier meldet, zu einer Konferenz des Lehrerkollegiums,
die sich mit der Untersuchung dieses Vorfalles zu be-
fassen hatte. Den Gymnasialisten, welche in die Affaire
verwickelt waren, hatte man während dessen ein Klassen-
zimmer angewiesen, wo sie ihr Urtheil erwarten sollten.
In dieser Untersuchungshaus hatten sie sich Spirituosen
zu verschaffen gewußt, und nachdem sie das ihnen zu-
getheilte Zimmer mit Dintenfassern und in noch ärgerer
Weise verunreinigt hatten, begaben sich die Muster-
knaben in angetrunkenem Zustande, mit Cerise- und
farbigen Bände angethan, vor das Konferenzzimmer, das
sie in förmlichen Belagerungszustand versetzten, bei wel-
cher Gelegenheit es auch zu Insultirungen der Lehrer
gekommen sein soll. Vier Hauptschuldige wurden von
der Lehranstalt verwiesen, die Uebrigen mit harter Be-
strafung. Nach Schluß der Konferenz wurde einer der
Lehrer von den „Geschworenen“ verfolgt, so daß er
flüchten mußte, um thätlichen Beleidigungen zu ent-
gehen. Unter den Entlassenen befindet sich auch der
Sohn eines am hiesigen Gymnasium angestellten Pro-
fessors.

— Bern. Mit dem 10. Januar ist, wie dem
„Vaterland“ gemeldet wird, der Nichtstoll des großen
Gotthardtunnels bis zu dem Fragment von 350 m
durchschlagen. Nachdem nunmehr auch auf der östlichen
Seite die Arbeiten wieder auf normalem, d. h. hartem,
günstigem Gestein gestossen sind, machen die Fortschritte
wieder ihren kontinuierlichen Verlauf beiderseitig. Der
normale tägliche Vorstoß beziffert sich auf 6 bis 8 m.
Nehmen wir nun das Mittel der Tagesresultate an,
so ergibt es 7 m. Wenn nun, wie die Geologen
sagen, und wie selbst die bisherigen Erfahrungen con-
statiren, das noch zu bewältigende Massiv ein compac-
tes, also positiv günstiges, festes Gestein ist, so können
wir mit mathematischer Sicherheit in fünfzig Tagen
oder am 29. Februar d. J. die endliche Durchbohrung
des großen Gotthardtunnels erwarten.

— Gegenüber den Besorgnissen und Schlüssen,
welche durch die russischen Truppen-Ansam-
lungen in der Nähe der deutschen Grenze hervorgerufen
sind, erklärt der „russische Invalide“, daß alle Mel-
dungen über Kriegsvorbereitungen seitens Rußlands voll-
ständig aus der Luft gegriffen sind und den guten Be-
ziehungen durchaus nicht entsprechen, welche Rußland
zu allen Mächten unterhält.

— In Pest wiederholen sich die Grabsälle wegen
des Duells Berhováj-Rajthenyi noch allabendlich. Von
eingeweihter Seite wird allerdings davor gewarnt, der
Sache eine zu hohe Wichtigkeit beizulegen, denn in
Ungarn seien die Tumulte von je her an der Tages-
ordnung. Indessen sind tägliche Zusammenrottungen,
bei denen es täglich Todte und Verwundete giebt, immer-
hin eine beachtenswerthe Erscheinung. — Der Kaiser
Franz Joseph läßt über des verwundeten Redacteur
Berhováj's Befinden Erkundigungen einziehen; die Theil-
nahme von allerhöchster Stelle giebt zu der Hoffnung
Grund, daß das Beamtenhum Ungarns eine gründliche
Säuberung erfahren wird. — Eine offiziöse Meldung
aus Pest besagt, daß sozialistische Elemente daselbst
ihre Hand im Spiele hätten. Die Journale ohne Un-
terschied der Parteistellung verurtheilen die Tumulte und
mahnen zur Ruhe.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Eine etwas dunkle Geschichte gelangt, wie das „L. Tabl.“ berichtet, nächster Tage vor den Schranken des Freiburger Strafgerichts zur öffentlichen Verhandlung. Der der Anklage zu Grunde liegende Thatbestand ist folgender: Ein kaum 20jähriges Mädchen in dem unweit Dresden gelegenen Orte Pöfendorf hatte vor Kurzem außer der Ehe ein Kind geboren, dessen Existenz die junge Mutter behinderte, ihrem gewohnten Broterwerb nachzugehen. Das Mädchen wendet sich in ihrer Noth an eine in Dresden „Am See“ wohnende Federhändlerin und diese ist um guten Rath nicht verlegen. Sie schlägt vor, das Kind in den Blättern zur Adoption anzubieten. Auf das Inserat meldet sich denn auch eine Dresdner Hebamme, welche verspricht, das Kind in „gute Hände“ unterzubringen. Die junge Mutter wird veranlaßt, mit ihrem Kinde nach Dresden zu kommen und hier wird nun, unter Vermittelung der hilfsbereiten Hebamme und ihrer Helferin, der Federhändlerin, der Handel abgeschlossen. Eine „unbekannte feine Dame“, welche zur Bedingung gemacht hatte, daß ihr Name ungenannt bleibe, verspricht, das Kind zu adoptiren, nimmt es sofort an sich und entschädigt die Mutter mit einer ansehnlichen Summe baaren Geldes. Es wird auch noch ausgemacht, daß über das Unterkommen des kleinen Wesens Nachforschungen unter allen Umständen nicht angestellt werden dürfen. So weit war Alles gut gegangen. Als indessen nach einiger Zeit der Vormund des Kindes sich nach dessen Befinden erkundigte, erhielt er ausweichende Antworten und selbst auf ernstliches Dringen wollte die Mutter über den Verbleib ihres Kindes keine Auskunft geben. Die alsbald angestellten polizeilichen Erörterungen führten nun auf die Spur des Kindes. Es wurde festgestellt, daß das Kind in einer angesehenen Familie an Stelle eines plötzlich gestorbenen Kindes gleichen Geschlechts und gleichen Alters untergeschoben worden war. Die wirkliche Mutter erhielt ihr Kind zurück. Die bei der Sache betheiligt gewesenen Personen wurden unlängst auf Requisition des zuständigen Freiburger Gerichts hier verhaftet. — So weit unsere Ermittlungen. Unbekannt ist uns, wo das gestorbene Kind geblieben, an dessen Stelle das adoptirte untergeschoben werden sollte. Die bevorstehende Gerichtsverhandlung wird darüber Aufklärung geben.

Dresden. Das „Dresdner Journ.“ schreibt: Ein Kaufmann in New-York hat unter dem Anführen, daß er aus öffentlichen Blättern mit Bedauern ersehen habe, daß in einem Theile Sachsens Hungernoth herrsche, Sr. Majestät dem König die Summe von 500 Mark mit der Bitte überliefert, dieselbe für Nothleidende verwenden zu lassen, ohne seinen Namen zu veröffentlichen. Ist nun auch die Voraussetzung des Schenkgebers, daß in einem Theile Sachsens Hungernoth herrsche, in Wirklichkeit glücklicher Weise nicht vorhanden, so ist doch die Annahme der geschenkten Summe beschloffen worden, um sie, wie man annehmen darf, im Sinne der wohlgemeinten Absicht des edlen Schenkgebers zur Unterstützung der bei den jetzigen gedrückten Erwerbverhältnissen Nothleidenden im Zwickauer Regierungsbezirk mit zu verwenden. Es ist daher die gedachte Summe der Kreishauptmannschaft in Zwickau zur entsprechenden Verwendung überwiesen worden.

Leipzig. Die Forstakademie zu Tharandt, welche in den Jahren 1873—1874 nur 49 Besucher zählte, hat sich in den letzten Jahren wieder beträchtlich gehoben; die Zahl der Studirenden betrug 1877—1878 93, 1878—1879 110 und im gegenwärtigen Jahre ist sie auf 121 gestiegen, worunter sich 46 Sachsen und 22 Angehörige anderer deutscher Länder befinden. Die übrigen Studirenden sind Ausländer und dazu stellt Oesterreich mit 39 Akademisten das größte Contingent. — Die Frequenz der Freiburger Bergakademie bleibt seit einigen Jahren ziemlich gleich und beträgt zur Zeit 160 Studirende, von denen 93 Deutsche sind. Unter den Ausländern figuriren 28 Amerikaner, je 8 Russen und Italiener, 7 Oesterreicher, 5 Engländer &c.

Leipzig. Ein am Königsplatz wohnhafter, 35 Jahre alter Fischhändler, welcher schon früher Spuren von Geistesstörung an sich gezeigt, machte am letzten Donnerstag Nachmittag in seiner Behausung einen schrecklichen Versuch, sich das Leben zu nehmen, indem er sich mit einem Messer den Bauch aufschlitzte, derauf, daß die Gedärme bloßgelegt wurden. Man brachte den Unglücklichen, schwer verletzt aber noch lebend, nach dem Krankenhaus.

Dschaf. Der hiesige Stadtrath erläßt folgende Bekanntmachung: Als wir im November vor. J. eine Aufforderung an das Publikum bezüglich des Wuchers ergehen ließen, glaubten wir nicht erwarten zu können, daß die wucherischen Geschäfte in so großem Umfange und mit solcher Schamlosigkeit, als man uns neuerdings mittheilt, in hiesiger Stadt getrieben würden. Insbesondere wurden uns vier in hiesiger Stadt wohnende Leute, 3 Männer und 1 Frau, als die haupt-

sächlichsten Wucherer bezeichnet, die ihre Zinsen von 60—1200% berechnen. Drei von diesen Leuten scheinen gemeinschaftliche Sache zu machen, indem die eine Person das Opfer, welches sie sich auswählt, aussucht und ihre Fülse geradezu aufdrängt, die fälligen Zinsen dann mehrfach gestundet, sich aber Wechsel, die wieder gegen hohe Zinsen prolongirt werden, geben läßt, schließlich auf Bezahlung dringt und den Schuldner einem zweiten Wucherer zuweist, der gegen noch höhere Procente zur Befriedigung des ersten Darleihers das Geld hergiebt, und schließlich, wenn der Schuldner sich nicht mehr zu helfen weiß, seine Forderungen an einen dritten Wucherer zum Einlagen abtritt. — Wenn nun zu beklagen, daß diesem verabscheuungswürdigen Treiben nicht im Wege des Strafverfahrens begegnet werden kann, so ist es umiomehr Pflicht jeden Bürgers, Alles zu thun, wodurch jene Leute von ihrem schamlosen Treiben abgehalten werden dürften, jeder möge dieselben nach ihrem Verdienste ehren, und seine Mitbürger vor etwaiger Geschäftsverbindung mit ihnen warnen, und aber von jedem einzelnen bekannt gewordenen Wuchergeschäfte in Kenntniß setzen, damit wir im Stande sind, jede polizeiliche Aufmerksamkeit den Betreffenden zu erweisen. — Wer ein Interesse hat, die Namen der als Wucherer und bezeichneten Leute kennen zu lernen, wird seitens des Rathsvorstandes bereitwilligst die gewünschte Auskunft an Rathsstelle erhalten.

Auerbach. Am 16. Januar, Morgens gegen 9 Uhr brannte die Scheune der Schankwirtschaft „Augustes Ruhe“, auf dem halben Weg zwischen hier und Falkenstein gelegen, ab, und wurde das Dienstmädchen, von dem man vernuthete, daß Feuer durch Unvorsichtigkeit verwahrt zu haben, in das hiesige Amtsgericht abgeliefert. Nachmittags gegen 3 Uhr entstand auf's Neue im Wohnhause ein Brand, der sehr rasch Alles in Asche legte, da das Ganze recht leicht gebaut war. Wer an diesem Feuer Schuld hat, ist noch nicht bekannt.

Unter der Erde.

Grubenerzählung von Louis Rosenthal.

(Fortsetzung.)

„Ich hab' immer gehört,“ meinte Herr Schlesinger, der gern als ein für Kunst und Wissenschaft schwärmender Mensch gelten wollte, und sich deshalb zu den Begleitern des Director gefelt hatte, daß die Berge und die Felsensteine auch wachsen, was ich auch finde ganz natürlich, denn warum sollen sie nicht wachsen wie Alles in der Natur? Hab' ich doch gelesen kürzlich in einem Buche, was handelt von der Geschichte der Erde oder der Genealogie, daß die Gesteine sind gewissermaßen das Knochengeriist unseres Planeten und weiß doch jedes Kind, daß Knochen auch wachsen. Hab' ich nicht Recht, Herr Director?“

Nicht so ganz, Berehrtester,“ gab dieser, während des Lachens der Andern, zur Antwort, „obwohl Ihre Ansicht, speciell bei diesen trennbigen, kugelförmigen und zapfenartig herabhängenden Kupfervitriolmassen zutrifft, da dieselben vom Wasser, welches schwefelsaures Kupferoxyd, das secundäre Zerlegungsproduct des Schwefelkalks oder Kupferkiesels, aufgelöst enthält, abgesetzt wurden und noch werden. Die Krystallrinde, welche im Laufe der Jahre das Innere dieser Grotte überdeckt hat, wird nach einigen Decennien wieder beträchtlich dicker geworden sein und in diesem Falle kann man gewissermaßen von einem Wachsen des Minerals sprechen. Sonst aber —“

„Wohin führt denn das da?“ unterbrach einer der Herren den Director, als man an einigen offenen Streckenmündungen vorüber, an das düftere, niedrige Ende der Weitung gelangt war, wo eine an ihren Rändern und Rippen sorgfältig mit Thon beschmierte Holzthür das weitere Vordringen verhinderte.

„Dahinter lauern böse Geister, Herr von Kaltenborn,“ sagte der Director, „und nicht für alle Schätze Peru's und Indiens würde ich in diesem Raume bleiben, wenn diese Thür geöffnet würde.“

„Sie scherzen, Herr Director,“ entgegnete der junge Mann, indem er die Hand auf den Thürgriff legte und ihn niederzudrücken versuchte.

„Halt da —!“ klang es in diesem Augenblicke in eigentümlich hartem Tone von den Lippen des Directors und den Arm des neugierigen Herrn packend, riß er ihn so energisch zurück, daß er ganz verduht dreinschaute. Dann wieder seine vorherige, höfliche Sprechweise annehmend, sagte er:

„Sie entschuldigen schon, wenn ich etwas sehr derb zugesagt habe, indes, Noth kennt kein Gebot; wenn Sie glauben sollten, daß das, was ich soeben über die bösen Geister bemerkte, nur Scherz sei, so muß ich Ihnen wiederholen, daß dem keineswegs so ist, und daß das Öffnen dieser Thüre in der That unser aller Verderben sein würde.“

„Aber wieso? Erklären Sie uns doch?“ riefen mehrere der Herren und von Kaltenborn setzte hinzu: „Sie wollen doch nicht behaupten, daß es alles Ernstes böse Geister und Kobolde giebt?“

„Gewiß nicht“, erwiderte der Director, „obwohl die türkischen, unsichtbaren Gewalten, jenseits dieser dünnen Bretter, und sicherer und schneller als ein Heer höllischer Dämonen, — gab es dergleichen, — vernichten würden. Und doch“, fuhr er lächelnd fort, als das Knallen einiger, gegen die Decke fliegender Champagnerpfropfen, herüber schallte, „sind die grimmigen Gewalten nichts anderes als das, was dort so lustig aus den silberhäßigen Flaschen schäumt, was für die Ragen so wohlthuend, für die Lungen jedoch das tödtlichste Gift ist, — Kohlenäure.“

„Wie heißt?“ rief Herr Finanzrath Schlesinger, „hab' ich doch oft schon getrunken Champagner, aber niemals bemerkt, daß er schmeckt sauer, — im Gegentheil süß, — sehr süß, — soll ich leben und gesund sein!“

„Die Kohlenäure“, erklärte der Director weiter, „ist ein schweres, farbloses Gas, welches sich hauptsächlich in den Klüften und Höhlen der Kalkgebirge bildet. Die Bauen hinter dieser Thür erstrecken sich noch ziemlich weit und besonders hoch in die Firs hinaufgetrieben, doch mußten sie aufgelassen und abgesperrt werden, da in Folge des immer kälteren werdenen Stimmerschiefers, — eine halbe Stunde westlich von hier geht er gänzlich in Urkalk über, — und der Zerlegung der eingesprengten Kupferkiese, sich schwefelsaurer Kalk, kohlen-saures Kupferoxyd, sowie ungeheure Mengen freier Kohlenäure bildeten. Da dieses erstickende Gas ungleich schwerer als die Luft ist, kostete es uns große Anstrengung, es durch kräftigen Wetterzug, Wetteröfen und Ventilatoren, aus den Bauen zu schaffen, ja zuletzt stellten wir den Betrieb hier ganz ein, und verlegten ihn in das östliche Streichen des Ganges, wo das Erzvorkommen eben so reich, und das Nebengestein frei von kalkigen Bestandtheilen ist. Damit uns das Gas, welches jetzt die verlassen Räume vollständig erfüllt, aber nicht in den übrigen Theil der Grube dringen konnte, sperrten wir es durch diese gut verschmierte Thür ab. „Böse Wetter“ nennt es der Bergmann in seiner eigentümlichen Ausdrücken so reichen Sprache, zum Unterschied von den schlagenden oder brennenden Wettern“, welche aus leichtem, entzündlichen Kohlenwasserstoffgas bestehen und nur in Steinkohlenbergwerken vorkommen. So sehr ihn auch der tägliche Umgang mit den Gefahren der Tiefe vertraut gemacht hat, so fühlte er auch dem hundertgestaltigen Tode, der ihn auf Schritt und Tritt umlauert, in's Auge schaut, — die „bösen Wetter“ fürchtet er, und Angst und Grauen überkommen ihn, wenn er die Flamme seines Grubenlichts blau werden oder gar erlöschen sieht.“

„Brrrr!“ meinte einer der Herren, „schauderndes Leben das — bin froh, daß ich nicht unter der Erde zu sein brauche.“

„Soll mer Gott helfen, — ich auch“, pflichtete der Finanzrath bei, „fang ich doch an mich zu fürchten vor dieser unheimlichen Thür und fühle ich doch das Bedürfnis zu trinken ein Glas Wein, wenn mir nicht werden soll ganz schwach vor Angst und Schrecken. Geh'n mer meine Herren.“

Da der Rundgang durch die „blaue Weitung“ beendet und nichts Besonderes mehr zu sehen war, kam man seinem Wunsche nach und begab sich zu der übrigen Gesellschaft zurück, welche es sich inzwischen bequem gemacht hatte und, um die fischengelassenen Steintische lagernd, auf das Ausgelassenste jubelte, scherzte und lachte. Eine übermüthige Lustigkeit hatte sich aller bemächtigt. Reden wurden gehalten, Toaste ausgebracht, Lieder angestimmt, dazwischen tönte das Klirren der Gläser, das Knallen der Champagnerpfropfen und unheimlich hohl hallte der ganze verworrene Lärm von der dunkelbläulich schimmernden Kuppel wieder.

Verlassen wir jetzt die Fröhlichen, um zu sehen, was aus Robert geworden ist.

Bereits über vierundzwanzig Stunden hatte Robert, düster vor sich hinbrütend, in dem Kellergängnis gesessen. Er beachtete nicht wie es finster und finsterner um ihn wurde, nicht, wie die immer lähner werdenden Matten das Stück Schwarzbrot, welches ihm der Gemeindebiener nebst einem Krug Wasser zugehoben hatte, benagten und ihm dann und wann sogar zwischen den Füßen herumliefen, er sah nicht wie der Tageschein allmählig die trüben Scheiben des vergitterten Fensters erhellte, fühlte nicht den brennenden Schmerz seiner zahlreichen Wunden, nur — Rache, Rache — war der Gedanke, der seine ganze Seele erfüllte, der ihn die Fäuste ballen und die Zähne in grimmiger Wuth aufeinanderknirschen ließ.

Mehr als zehnmal schon hatte er in wilder Raserei die Eisenstangen der Fensteröffnung einzureißen versucht, umsonst, — sie spotteten aller seiner Anstrengungen und erschöpft, mit blutenden Händen warf er sich endlich auf die Stufen der Treppe nieder, um sich im Geiste die Bonnen seiner Rache auszumalen.

Und als wieder die Sonne untergegangen war, als wiederum nächtlich tiefe Schatten sich um ihn lagerten und das Geräusch der Festlichkeiten — das Haus lag nahe dem Schlosse — sowie der Schein des

Feuerwerks zu ihm herniederdrang, da lief ein convulsives Bittern durch seinen Körper, es brauste vor seinen Ohren, feurige Ringe und Sterne tanzten vor seinen Augen, und er schien nahe daran, vor Aufregung wahnsinnig zu werden.

Da — gegen Mitternacht — knackte plötzlich eine Scheibe des Gitterfensters und leise klirrend glitt ein Gegenstand, der von außen hereingeschoben wurde, an der Mauer herab zu seinen Füßen nieder. Dann flüsterte eine Stimme, welche er sogleich als die Balzer's erkannte:

Robert — he Robert — bist Du wach?
 „Ja“, gab der Gefangene ebenso leise zur Antwort, „was hast Du mir da hereingeworfen?“

Eine scharfe neue Feile, mach Dich nur gleich daran, die Stäbe zu bearbeiten, denn wenn der Morgen graut, mußt Du schon weit von hier sein.“

„Ich danke Dir, Balzer, danke Dir herzlich!“, hauchte Robert. Dann tappte er nach dem Instrument, schleppte mehrere mit Kartoffeln gefüllte Säcke heran und sich darauf stellend, so daß er bequem bis zu der Oeffnung reichte, drückte er erstere mit solcher Gewalt gegen das Eisen, daß schon nach einer Viertelstunde einer der Stäbe an beiden Enden fast durchschnitten war. Mit einem heftigen Ruck riß er ihn dann vollends heraus. Ebenso rasch befeitigte er den zweiten und dritten, und zwängte sich darauf mit der Gewandtheit eines Aals durch das Fenster, dessen Scheiben sein Gefährte inzwischen ebenfalls entfernt hatte.

Schweigend schritten die beiden Männer durch die Nacht dahin, dem nahen Park zu, um, geschützt durch das Schattendunkel, die Wohnung Roberts zu erreichen. Erst als sie ziemlich weit aus dem Bereich der zehenden Bergleute und auf eine kleine Lichtung gekommen waren, welche der gerade durch die Wolkten brechende Mond hell beschien, blieb Balzer stehen, um forschend in Roberts Gesicht zu schauen.

„Das mußt ich sagen“, bemerkte er kopschüttelnd und mit gedämpfter Stimme, als er dasselbe mit Wunden und geronnenem Blute bedeckt fand, „sie haben Dich schön zugerichtet, Dein Haar starrt von Blut und Schmutz und — hol mich der Teufel! — das ganze linke Ohr ist Dir weggerissen!“

„Da hast Du es nun“, fuhr er fort, als Robert keine Antwort gab und langsam weiterschritt, weißt Du es noch, wie ich Dich vorgestern vor der Reitpeitsche des Grafen warnte und nun hast Du sogar mit den Zähnen seines Hundes Bekanntschaft machen müssen. 'Sist ein Skandal, so eine Bestie auf einen Menschen zu beßen! Möge die Hölle dafür den Köter sammt seinen Herrn verschlingen!“

Ein Uhr schlug es eben im Dorf d'runten, als die Beiden aus dem Park heraus nach Roberts nahem Häuschen abbiegen wollten. Wie angewurzelt blieben sie aber plötzlich in dem bergenden Schattenrand stehen. Eine lange Lichterreihe war aus den Bäumen, jenseits

des Bassers, aufgetaucht und bewegte sich gleich einer feurigen Schlange dem Hauptstolln des Erzberges zu. „Was, Teufel, ist denn das?“ sagte Robert, indem er mit der Linken den Arm seines Gefährten faßte und mit der Rechten nach den wandelnden Lichtern hinüber deutete.

„Na, ich bin nur froh, daß Du wieder sprechen kannst“, entgegnete Balzer, „hab' schon gefürchtet, Du wärst stumm geworden. Das da“, setzte er leise lachend hinzu, „ist der Herr Graf mit seinen Gästen; sie wollen den Schluß des Verlobungsfestes in der blauen Weitung feiern — sieh nur — sogar Dein Freund Turt hat sich dem Zuge angeschlossen — gleich dort hinter dem Direktor geht er — die Dame mit dem hellen Kleid, weiter vorn, ist Fräulein Helene und den hochgewachsenen Herrn, der vor ihr geht, brauch' ich Dir wohl nicht zu nennen — den kennst Du ohnehin.“

Schweigend, mit zusammengezogenen Augenbrauen, und unterschlagenen Armen, starrte Robert nach den in den Stolln verschwindenden Lichtern hinüber.

„Wahrlich“, nahm Balzer jetzt wieder das Wort, ich will verdammt sein oder mein ganzes Leben lang nur noch Wasser trinken, wenn ich nicht aufrichtig wünsche, daß heut' zum erstenmale die dumme Rede, nämlich, daß so ein Vieh, wenn man es mit in die Grube nimmt, Unglück bringt, wahr sein möchte. Gänge es mir nach, sollte nicht ein Einziger von der ganzen hochmüthigen Bande das Tagelicht wieder erblicken.“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— [Die Bierbrauerei in Deutschland.] In den Jahren 1877 und 1878 waren im Betriebe 11,867 Bierbrauereien, während 857 ruhten; gegen die Vorjahre ergab diese Biffer eine beträchtliche Abnahme, z. B. 1872 waren 14,157 im Betriebe und 1299 ruhend. Doch bezieht sich diese Abnahme nur auf die Zahl der Brauereien, während die Production zugenommen. Die 14,157 Brauereien des Jahres 1872 lieferten 16,102,179 Hektoliter Bier, dagegen die 11,867 im Jahre 1877/78 20,371,965 Hektoliter. Rechnet man nun zu diesem im Reichssteuergebiete gebrauten Biere noch Baiern mit 17,117,460 Hektolitern, die Rheinpfalz mit 300,000, Württemberg mit 3,801,519, Baden mit 10,850,205 und Elsaß-Lothringen mit 87,905, so ergibt sich für das deutsche Reich nach Ausschluß der Hollaunderschliffe ein gesammtes Brauquantum von rund 38,464,000 Hektolitern. An Steuern für Bier flossen in die Reichskasse in dem gedachten Jahre 18,280,233 Mark netto; die drei vorangegangenen Jahre ergaben eine höhere Einnahme.

— Am 16. December wurde eine polizeiliche Razzia in mehreren „Kaffeeklappen“ in Berlin vorgenommen. Der erste Besuch galt einem berühmten Verbrecherteller in der Lindenstraße. Nachdem sämtliche Eingänge und Ausgänge des fuchsbauartig angelegten Lokals von

Beamten besetzt waren, gab der Commiffar mit der Pfeife das Signal zum Eindringen. In demselben Moment erlöschten in dem Keller sämtliche Gasflammen, während sich vor der Thür und vor dem Buffet mit fabelhafter Schnelligkeit Stuhl und Tischbarrikaden bildeten. Erst nachdem es von beiden Seiten zu ernstlichen Thätlichkeiten gekommen war, gelang es den Beamten, die Gasflammen anzuzünden und nun eine Durchsuchung der nöthigen Räumlichkeiten vorzunehmen. Es wurden im Ganzen 11 Personen, unter ihnen mehrere Einbrecher und Schlafstellendiebe, hervorgeholt. Nachdem diese unter genügender Eskorte nach dem Polizeigewahrsam geschafft worden waren, wurde die Razzia nach zwei anderen, ebenfalls Verbrechern als Schlupfwinkel dienenden Lokalen in der Commandantenstraße dirigirt. Auch hier wurden gegen 50 Leute ergriffen.

— [So muß man's machen.] Der reiche Vater eines jungen Mädchens, das etwas leichtsinnig war, ärgerte sich über die große Zahl der Freier, die seine Tochter umschwärmten und die seiner Ansicht nach nur des Geldes wegen kamen. Er suchte dieselben sich vom Leibe zu halten und griff deshalb zu einem originellen Mittel. Als eines Tages sich ein junger Mann bei ihm mit den Worten einführte: „Mein Herr, ich liebe Ihre Fräulein Tochter und diese hat mich ermutigt, mit Ihnen zu reden —“ fiel ihm der Alte in's Wort: „Junger Mann, meine Tochter muß des Teufels sein, denn Sie sind schon der Tochter, den sie heute zu mir schickt. Ich habe den anderen Drei meinen Segen zu ihrer Verbindung gegeben und will auch Ihnen denselben nicht vorenthalten —“. Der junge Mann aber machte Kehrt, und Roß und Reiter sah man niemals wieder.“ Der kluge Alte aber hatte auf längere Zeit Ruhe.

Vöglein im Schnee.

Insond' hochverehrter Mensch,
 Du siehst, die Zeit ist wetterwend'ich,
 Der Schnee liegt hoch, kalt weht der Wind,
 Das Vöglein darbt mit Weib und Kind.

Drum bitt' ich, wie in jedem Jahr,
 Du wolltest uns'rer nehmen wahr,
 Und spenden, was an Korn und Spelt
 Von Deinem reichen Tische fällt.

Jed' Krümchen nehmen wir voll Dank
 Und sind an Zwitschern und Gesang
 Vereint in holder Sommerzeit
 Zu jedem Gegendienst bereit.

Beauftragt vom beschwingten Chor
 Trag' ich Dir dies geziemend vor;
 Run öffne Deines Mitleids Schatz!
 Ergebenst
 Dein getreuer Spaz.

Holzauktion auf Hartmannsdorfer Revier.

Im Elsmann'schen Gasthofe zu Hartmannsdorf sollen
Montag, den 26. Januar a. c.,
 von Vormittags 9½ Uhr an

die in den Bezirken: Achteberg, Reihigberg, rauhen Kiefern, Bärensäure, Friedrichsleithe, Wolfsbach und Buchenberg: in den Abtheilungen 4, 5, 6, 7, 8, 22, 23, 24, 28, 36, 37, 41 und 60 aufbereiteten Nuß- und Brennholz, als:

200 Stück weiche Stämme von 11—19 Elm. Mittenst.,	
1100 Klöpfer 13—22 ob. Stärke } 3, — 4 Mtr. l.	
940 über 22	
680 Derbstangen von 8—9 unt.	
300 10—12	
70 13—14	
2000 Reistangen 1—3	
100 4—6	
600 7	

- 80 Raummeter weiche Scheite,
- 230 Brennküppel,
- 200 Stöcke (sogenannte Schalen),
- 400 Wellenhundert weiches Reihig

einzelu und partienweise
gegen sofortige Bezahlung
 und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.
 Bei Uebersteigerung der Credite kann der Zuschlag nicht erfolgen.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Hartmannsdorf,

Bettengel. am 14. Januar 1880. Gildesbrand.

Dresch = Maschinen.
Specialität.

- Kleine Dampf-Dresch-Maschine,** das Getreide gereinigt in Säcke abliefernd, mit Locomobile, complet, zu **M. 2525 —.**
 - Große engl. Dampf-Dresch-Maschinen,** mit Locomobilen, zu **M. 5730 bis M. 8745.**
 - Göpel-Dresch-Maschinen mit Göpel** zu **M. 240 —. bis M. 1220 —.**
 - Hand-Dresch-Maschinen** von **M. 100 —. bis M. 146 —.**
- Lieferung **frachtfrei.**

Neue Kataloge mit Abbildungen u. Beschreibungen auf Anfragen gratis.
Heinrich Lanz in Mannheim,
 Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Seine ausgezeichneten, überall gerühmten
Pianos
 liefert frachtfrei zu Fabrikpreisen mit Probezeit gegen beliebige Ratenzahlung oder gegen Baar mit hohem Rabatt
Th. Weidonslaufer, Fabrik Berlin NW.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des Emsers Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- u. Verdauungs-Organen, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorrätzig in

Eibenstock bei Apoth. Fischer Johanngeorgenst. bei Joh. H. Bauer.

S ä g e n

aller Art, als: Wähl-, Gatters-, Kreis-, Bands-, Bauch-, Hand-Sägen u. s. w., sowie ferner schwere Fleisch- u. Biegemesser unter Garantie empfiehlt zu Fabrikpreisen

Die Eisen-Baaren-Handlung
 von **Emil Bach,**
 Schneeberg.

Ein Mädchen
 von 14—16 Jahren wird zu leichter häuslicher Arbeit sofort gesucht. Wo? zu erfahren in der Expedition d's. Bl.

Rechnungsformulare
 empfiehlt **E. Hannebohn,**

Realschule II. Ordnung zu Schneeberg.

Die Eltern, welche beabsichtigen ihre Söhne nächste Ostern der genannten Anstalt zuzuführen, werden gebeten, die Anmeldung derselben möglichst bald bei Unterzeichnetem zu bewirken.

Die **Aufnahmeprüfung**, bei welcher ein Geburts- oder Taufzeugnis, ein Impfschein, ein Schulzeugnis, bez. ein Confirmationzeugnis beizubringen sind, findet **Montag, den 5. April** statt. In aller weiteren Auskunft erklärt sich gern bereit

Schneeberg, den 16. Januar 1880.

Die Direction.
Dr. P. Nerse.

Aufnahme schulpflichtiger Kinder.

Die Aufnahme derjenigen Kinder, welche zu Ostern d. J. schulpflichtig werden, findet

Montag, d. 2. u. Dienstag, d. 3. Februar d. J.,

Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr

in der Expedition des unterzeichneten Directoriums statt. **Aufnahmepflichtig** werden zu Ostern d. J. die Kinder, welche bis zum 31. März d. J. das 6. Lebensjahr erreicht haben, doch dürfen auf Wunsch der Eltern oder Erzieher auch solche Kinder aufgenommen werden, welche bis zum 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr vollenden.

Der Nachweis über die stattgehabte Impfung ist durch Vorlegung eines Impfscheins zu führen. Für **auswärts** geborene Kinder ist ein Taufzeugnis oder ein Geburtschein beizubringen.

Eibenstock, den 19. Januar 1880.

Das Schuldirektorium.

In Vertretung: Dr. König.

Fabrikanten,

welche in Schmelzbordüren sehr leistungsfähig sind, werden von einem Berliner Hause zur Lieferung hübscher Muster in guter Ausführung gewünscht. Gest. Reflectanten bitten wir, Adressen unter B. L. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Sampert's Heil-Pflaster
Sampert's Bund-Pflaster
Sampert's Bug-Pflaster
Sampert's Huh-Pflaster
Sampert's Magen-Pflaster
Sampert's Hühneraugen-Pflaster
Sampert's Frostballen-Pflaster.

STEMPEL



DEPONIRT

Schachtel 25 und 50 Pfg. einzig und allein acht in den Apotheken zu Eibenstock und Johannegeorgsstadt.

Karpfenschmaus

in Richtenau Sonntag, den 25. Jan., wozu freundlichst einladet

E. Hölty.

Feldschlösschen.

Vorläufige Anzeige.

Auf vielseitiges Verlangen **Fasnachts-Dienstag, den 10. Februar:**

Großer öffentlicher Masken-Ball

in sämtlich festlich decorirten Localitäten. Zu recht zahlreicher Theilnehmung ladet ergebenst ein

E. Eberwein.

Friedr. Chopin's Werke.

Beste und billigste Ausgabe für Clavier zu zwei Händen. Größtes Format. Klarer übersichtlicher Stich. Von musikalischen Autoritäten revidirt und mit Fingersatz versehen. Jeder Band elegant brochirt. Auch einzelne Bände werden abgegeben.

Band I.	Walzer	22 Bogen Umfang	M. 1,80.
„ II.	Mazurkas	36 „ „	2,80.
„ III.	Nottornos	26 „ „	2,30.
„ IV.	Polonaisen	33 „ „	2,80.
„ V.	Etuden	27 „ „	2,30.
„ VI.	Balladen und Impromptus	20 „ „	1,80.
„ VII.	Scherzos	20 „ „	1,80.
„ VIII.	Präludien und Rondos	25 „ „	2,30.
„ IX.	Ausw. belieb. Compositionen	25 „ „	2,30.

Mk. 20,20.

Alle neun Bände nur 15 Mark.

Gegen Einsendung des Betrages versendet franco

H. Alexander's Musikalienhandlung,
Pr. Stargardt.

Landwirthe,

welche aus ihrem Vieh sowohl, wie aus der Milch den höchsten Nutzen ziehen wollen, sollten die

Zeitschrift für Viehhaltung u. Milchwirthschaft,

redigirt von Dr. von Klenzo, Molkerei-Consultent für das Königreich Baiern, lesen; dieselbe erscheint in Frankfurt a. M. (Postzeitungs-Preisliste Nr. 1033) als Gratisbeilage zur

Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau u. Forstwesen

(größtes landwirthschaftliches Organ für Süddeutschland), auf welche letztere man bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **Eine Mark** das Vierteljahr abonniren kann.

Von höchster Wichtigkeit für Augentränke!

Das echte Dr. White's Augentwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist

concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

Deutscherische Banknoten 1 Mark 72, Pf.

Lieferung von Stamm- und geschnittenen Hölzern.

Die Anlieferung des bei unsern Werken auf das I. Halbjahr 1880 erforderlichen Bedarfs an fichtenen Stamm- und geschnittenen Hölzern, als:

600 Stämme von 15—17 cm.
3600 „ „ 18—21 „ } unterer Stärke,
2400 „ „ 22—25 „ }

sowie

800 Stück 47 u. 35 mm. starke Pfosten,
1500 „ 30 u. 24 „ „ Spindebretter,
300 „ gesäumte und ungesäumte Beschlagbretter,
1800 „ „ „ „ Rüstschwarten 3, u. 4 m. lang,
30,000 „ Schwarten

soll demnächst vergeben werden. Geehrte Reflectanten wollen sich wegen Mittheilung der näheren Bedingungen an uns wenden, Ihre Offerten aber spätestens bis zum 31. d. Mts. bei uns einzureichen.

Schedewitz b. Bzdau, am 19. Januar 1880.

Erzgebirgischer Steinkohlen-Actienverein.

Bekanntmachung.

Bei dem Leihencassenverein der Bärtenmacher zu Schönheide sind auf das Jahr 1880 gewählt:

Herr Christian Gottlieb Möckel, Vorsteher,
= Franz Eduard Schädlich, Sicevorsteher,
= Friedrich August Männel, Cassirer.

Schönheide, den 20. Januar 1880.

Christian Gottlieb Möckel, Vorsteher.

Geräucherte Speckbündlinge,

größte Sorte, pr. Kiste ca. 10 K., ca. 45 bis 50 Stück enth., 3 R., 3 Kisten 90 Pf. billiger, 6 Kisten 2 M. 40 Pf. billiger.

Frische, grüne, ungesalzene

Seringe (Bratbündlinge),

welche, in Butter oder Schmalz gebraten, sehr delikate schmecken, die Hälfte billiger als Fleisch und doch ebenso nahrhaft sind, pr. volle 10-K.-Kiste, ca. 45—50 Stück sehr große Seringe enthaltend, 2 Mark 40 Pf., 3 Kisten 90 Pf. billiger, 6 Kisten 2 M. 40 Pf. billiger. Alles zollfrei und franco gegen Postnachnahme. Ferner offerire ab hier (also unfrankirt) frische, große Seringe in Körben à 37 K Netto — ca. 200 Stück, pr. Korb 6 M. 50 Pf. Verpackung, Kochrecepte, Preis-Listen gratis.

Gleichzeitig erlaube mir, meinen geehrten Abnehmern mitzutheilen, daß ich im Jahre 1879 von meinen verschiedenen Consum-Artikeln im Ganzen

112,000 Pakete

mit der Post versandt habe, eine Zahl, welche von keinem meiner Concurrenten in Deutschland auch nur annähernd erreicht worden ist.

A. L. Mohr,
Ottensen bei Hamburg.

Heute, Dienstag: Scats u. Schafkopf-Abend bei
Gustav Leonhardt.

Fenchelhonig

v. L. W. Egers in Breslau,

gegen jeden Husten und Catarrh, gegen alle Beschwerden des Kehlkopfes, der Luftröhre u. Lungen, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, Keuch- und Stichtkusten etc., jede Flasche zum Zeichen der Echtheit und zum Schutze vor Nachahmung mit Siegel, Namenszug und im Glase eingedraunter Firma von L. W. Egers in Breslau, ist in Eibenstock allein zu haben bei
Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Geflügel-Verein.

Donnerstag, den 22. ds., Abends 8 Uhr **Versammlung** bei Emil Eberwein. Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht. Der Vorstand.

Von heute ab empfehle diverse

Grüne Gemüse,

als: Blumenkohl, Weisskohl, Krauskohl, Sellerie, Meerrettig, Möhren, Salat, Rüben u. in schönster Waare.

Fritzsche's
Blumen- u. Pflanzenhandlung.